

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Śląské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Gerda Stryi:
Vulkanisches
Gestein am Meer,
(San Terenzo), 1967,
Öl auf Karton,
49,5 x 64 cm
© Schmelz
Fotodesign

Jubiläumsverlosung zu Gunsten der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Anlässlich des 70. Gründungsjubiläums des Kulturwerk Schlesien veranstaltet der Verein der Freunde und Förderer am 22. Oktober 2022 eine Verlosung mit Werken der Malerin Gerda Stryi (1905, Kattowitz – 1992, Wiesbaden). Das abgebildete Blatt „Vulkanisches Gestein am Meer“ zeigt beispielhaft Stryis meisterhaften Umgang mit Farben und ihren unverwechselbaren Stil. Mehr über die Verlosung und die weiteren Bilder finden Sie auf den Seiten 4 und 5.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Das kleine Glück im Alltäglichen suchen und finden

Vor 100 Jahren wurde Edith Heine in Breslau geboren.

„Jeden Tag ein kleines Glück“, das war ein Lebensmotto von Edith Heine, wie das Straubinger Tagblatt am 18. August 2006 im Nachruf auf die Dichterin schrieb. Vor 100 Jahren, am 12. Februar 1922, wurde die schlesische Lyrikerin als Edith Ruppelt in Breslau geboren. Nach einer kaufmännischen Lehre und Berufsjahren heiratete sie 1943, mitten im Krieg, ihren Arbeitskollegen Karl-Heinz Heine.

Als Breslau zur Festung erklärt wurde, floh sie mit ihrer Mutter und landete nach der Flucht wie rund 100.000 weitere Schlesier in Niederbayern. Zum Glück fand sich Monate nach dem Krieg das Ehepaar wieder und zog nach Straubing. Die Gäubodenstadt, in der sie 60 Jahre lebte, wurde ihr wirklich zur zweiten Heimat. Hier fühlte sie sich sichtlich wohl, hier begann sie in den 1960er Jahren mit dem Schreiben.

wir werden 70! Das Kulturwerk Schlesien wurde 1952 als Verein gegründet, blickt auf eine bewegte Geschichte zurück und hat nicht weniger bewegende Pläne für die Zukunft. All das, dies soll hier nicht unbemerkt bleiben, geschieht in einer Situation, in der in unserer europäischen Nachbarschaft ein Krieg gegen einen souveränen Staat unsere Grundwerte in Frage stellt. Dieser Hintergrund prägt den Blick auf die Möglichkeiten, die wir haben und die Termine, auf die wir uns freuen dürfen, nicht zuletzt unterstreicht er, dass all dies keineswegs selbstverständlich ist.

Alle, die sich mit unserer Geschichte beschäftigen möchten, können sich den Oktober dieses Jahres vormerken: Dann wird eine Veröffentlichung zur Stiftungsgeschichte erscheinen, mit der Dr. Ulrich Schmilewski einen Überblick über unsere Entwicklung bietet. Vorgestellt wird die Arbeit beim Festakt zum 70. Gründungsjubiläum, den wir am 22. Oktober 2022 im Würzburger Rathaus feiern. Ein Geschenk zum 70., für das wir uns von Herzen bedanken und an dem sich Sie und wir uns erfreuen dürfen, ist die Jubiläumsverlosung unseres Fördervereins (Titelblatt sowie S. 4 u. 5).

Daneben haben wir für dieses Jahr noch weitere Höhepunkte geplant, auf die wir uns schon jetzt freuen und hoffen, den einen oder die andere von Ihnen, unsere werten Leserinnen und Leser, auch persönlich zu treffen. Den Anfang macht eine Filmvorführung: Am 8. Mai werden wir den Film „Alois Nebel“ von Regisseur Tomáš Lunák in Würzburg zeigen. In der Organisation der Veranstaltung arbeiten wir mit Christina Meinusch, der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, zusammen. Im Juni, genauer gesagt vom 17.-19. Juni, laden wir unter der Überschrift „Schlesier weltweit“ zu unserer Jahrestagung ein. Direkt im Anschluss daran startet die Exkursion des Vereins der Freunde und Förderer. Diese widmet sich 2022 dem Thema „Schlösser & Gärten – Schlesische Perlen in altem und neuem Glanz“. Wie im Vorjahr werden wir von unterwegs aus

über die Erlebnisse berichten, um alle daheimgebliebenen Interessierten einzubeziehen. Im Juli freuen wir uns, die Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2021 Iris Wolff in Würzburg begrüßen zu dürfen. Die Lesung mit der Erfolgsautorin organisieren wir in Kooperation mit der Würzburger Ackermannsgemeinde und dem Haus des Deutschen Ostens in München.

Im September geht es zu den Wangener Gesprächen, wo auch in diesem Jahr der Eichendorff-Literaturpreis verliehen wird. Der Oktober steht, wie schon erwähnt, im Zeichen unseres 70. Geburtstags. Im Anschluss an den Festakt freuen wir uns, Ihnen am 23.10. mit „Aber das Leben geht weiter“ Schlesien cineastisch näher zu bringen: Der Dokumentarfilm von Karin Kaper und Dirk Szuszi zeigt Nachkriegsgeschichte durch die Biografien polnischer und deutscher Protagonistinnen. Ebenfalls im Oktober wird das Schlesien Kolloquium „Schlesien-Śląsk-Slezsko: Grenzüberschreitende Forschung und Vernetzung junger Wissenschaftler aus Deutschland, Polen und Tschechien“ stattfinden, wobei die SKWS die Kulturreferenten für Schlesien und Oberschlesien traditionell unterstützen. Wie gewohnt, werden wir Sie einmal im Quartal hier im Schlesischen Kulturspiegel auf alle unsere Pläne aufmerksam machen und darüber berichten. Wenn Sie uns in der Zwischenzeit vermissen, könnten Sie uns etwa auf Twitter folgen oder bei YouTube Stiftungsveranstaltungen nacherleben.

Sie sehen – wir haben so einiges vor! Dank der institutionellen Förderung durch den Freistaat Bayern sind wir in der Lage, zukunftsweisende Projekte voranzutreiben und können weiterhin über Geschichte, Kunst und Kultur Schlesiens informieren, wobei wir den Blick konsequent auch nach Polen und Tschechien richten. Um eine möglichst große Menge an Interessierten zu erreichen, öffnen wir uns hierfür neuen Formaten und unterstreichen auch hierdurch, dass die Förderung bei uns in guten Händen ist.

Ihre Lisa Haberkern und Anja Weismantel

FORTSETZUNG VON SEITE 1



Edith Heine -
© Stadtarchiv
Straubing, NL Edith
Heine 564

Doch Schlesien ließ sie zeitlebens nicht los. So besingt sie in ihren Gedichten immer wieder Straubing und Breslau, die Oder und die Donau, aber auch schlesische Landschaften und schlesisches Brauchtum. Wie das Lebensmotto schon andeutet, thematisiert sie in ihren Gedichten insbesondere auch die Schönheit der Natur, das kleine Glück des alltäglichen Lebens. Edith Heine war eine lebensbejahende, eine optimistische Persönlichkeit. Diese Haltung schlägt sich in vielen ihrer Gedichte nieder. Literatur, insbesondere Lyrik, an die Menschen heranzutragen, war ihr ein großes Anliegen. Sie war Repräsentantin der Lyrikfreunde für Bayern, organisierte die Straubinger Lyrikstage, machte bei Erzählcafés in ihrer Heimatstadt mit und war zudem freie Mitarbeiterin beim Straubinger Tagblatt.

Ihr Nachlass liegt im Stadtarchiv Straubing, den ich dankenswerterweise einsehen konnte. Er umfasst rund

neun Regalmeter, darunter auch die Schreibmaschine, auf der sie all ihre Gedichte und Kurzgeschichten schrieb.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien verdankt ihr eine Zustiftung. Aus deren Erträgen, so die Auflage der Autorin, wird der Edith Heine-Lyrikpreis ausgelobt. So die Mittellage es zulies, hat die Stiftung diesen Wunsch Edith Heines bereits zweimal umsetzen können. In diesem Jahr, dem 100. Geburtstag Heines und dem 70. Geburtstag des Kulturwerks Schlesiens feiern, werden wir wiederum einen Edith Heine Lyrikpreis verleihen. Die Vorbereitungen dazu laufen.

Die SKWS ist Edith Heine für ihre Zustiftung zu großem Dank verpflichtet. Durch die Verleihung des Edith Heine-Lyrikpreises können wir Leistungen in diesem Bereich hervorheben und haben zugleich die Möglichkeit, an das Werk und Leben der Stifterin zu erinnern - beides ist uns eine Ehre und Freude.

Paul Hansel

Nach 33 gemeinsamen Jahren

Verabschiedung des ehemaligen Geschäftsführers Dr. Ulrich Schmilewski

Coronabedingt musste die offizielle Verabschiedung unseres langjährigen Geschäftsführers, Dr. Ulrich Schmilewski, zwei Mal verschoben werden. Doch am 17. Dezember 2021 war es soweit. Unter der Einhaltung der 2G plus Regelung konnte Ulrich Schmilewski in Anwesenheit eines kleinen Kreises eng mit ihm und seiner Arbeit verbundener Kolleginnen und Kollegen feierlich verabschiedet werden.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Paul Hansel, würdigte seine 33jährige Tätigkeit, die angefüllt war mit vielen Erfolgen, aber auch von schwierigen Zeiten begleitet war, insbesondere seit dem Wegfall der institutionellen Förderung durch die damalige Bundesregierung im Jahre 2000 und durch die Finanzkrise 2008/2009. Dank seines weit überdurchschnittlichen Einsatzes und seiner enormen Bescheidenheit konnte ein kontinuierliches kulturelles Jahresprogramm aufrecht erhalten werden. Ulrich Schmilewski hat unter sechs Vorstandsvorsitzenden gearbeitet, war stets loyal, ruhig, umsichtig und schlesisch pflichtbewusst. Er war das Gesicht des Kulturwerkes, das er über drei Jahrzehnte hinweg geprägt hat.

Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes, Prof. Dr. Roland Gehrke, würdigte umfassend die wissenschaftliche Tätigkeit unseres ehemaligen Geschäftsführers, die sich neben seiner Doktorarbeit in einer Fülle von Publikationen und Aufsätzen sowie der Redaktion wichtiger Bücher und Buchreihen niederschlug. (Siehe auch den Beitrag von Dr. Meyer im Schlesischen Kulturspiegel Nr. 4/2020)

Glück Auf für die künftige Arbeit

Allerdings: Diese Abschiedsfeier war noch nicht die völlige Abnabelung Schmilewskis vom Kulturwerk Schlesien. Er wird noch die nächsten beiden Bände des Jahrbuches für schlesische Kultur und Geschichte bearbeiten und zudem die Festschrift zum 70jährigen Jubiläum des Kulturwerkes vorbereiten. Keiner ist prädestinierter als er, die Geschichte des Kulturwerkes Schlesien niederzuschreiben.

Die Verabschiedung des einen ist ja oft die Begrüßung eines anderen oder einer anderen. So auch hier. Denn zugleich wurde die neue Geschäftsführerin, Lisa Haberkern M. A., begrüßt – auch hier coronabedingt verspätet –, da sie ja bereits seit über einem Jahr ihres Amtes waltet. Paul Hansel hieß sie herzlich willkommen, lobte die bisherige gute Zusammenarbeit, hob insbesondere den gelungenen Einstieg des Kulturwerkes in die neuen Medi-



en hervor und wünschte ein kräftiges „Glück Auf“ für die künftige Arbeit.

Schmilewski, der in seiner Erwiderungsrede auch all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dankte und die wertvolle Tätigkeit des Kulturwerkes für Schlesien betonte, erhielt zum Abschied einen Geschenkkorb mit schlesischen Spezialitäten. Zudem hat ihn der Vorstand zusammen mit seiner Frau zu einem Abendessen in einem Würzburger Lokal eingeladen.

Schlesischer Humor kommt gut an

Zum anschließenden kleinen Empfang in den Räumen der Stiftung bat der Verein der Freunde und Förderer. Viola Plump, die den Verein vertrat und den Empfang organisierte, würdigte aus ihrer Sicht ebenfalls Ulrich Schmilewski und hieß auch Lisa Haberkern herzlich willkommen. Bei den sich anschließenden Gesprächen konnte Ulrich Schmilewski mit einer Reihe von Anekdoten aus seiner 33jährigen Tätigkeit die Anwesenden mit schlesischem Humor unterhalten.

Der Vorstand dankt Frau Plump und dem Verein der Freunde und Förderer herzlich für die Ausrichtung des Empfangs.

Paul Hansel

Dr. Ulrich
Schmilewski und
Paul Hansel,
© Regine Blättler

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder
Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.



Gerda Stry:
Wanderer am
Wattenmeer,
1972, Öl auf
Leinwand,
80 x 95 cm
© Schmelz
Fotodesign



Gerda Stry:
Hafenbild Procida,
1957, Öl auf
Leinwand,
109 x 77 cm,
© Schmelz
Fotodesign



Gerda Stry: Ein letztes Blühen, 1989, Öl auf Leinwand,
100 x 75 cm, © Schmelz Fotodesign



Gerda Stryi:
Schiff im Sturm,
1969, Öl auf
Leinwand,
75 x 100 cm,
© Schmelz
Fotodesign

7 x Stryi zum 70.

**Jubiläumsverlosung des Vereins der Freunde
und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien**

Der Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien veranstaltet anlässlich des 70. Gründungsjubiläums des Kulturwerk Schlesien eine Gemäldeverlosung unter allen Spendenden, die 7.000 Euro oder mehr (vier Öl-Gemälde) beziehungsweise 700 Euro oder mehr (drei Kunstblätter) an die Stiftung Kulturwerk Schlesien richten. Der Verein erhebt eine Losgebühr von 7 Euro. Die Verlosung wird im Rahmen des Festaktes am 22. Oktober 2022 in Würzburg stattfinden.

**Bitte richten Sie Ihre Spende an die
Stiftung Kulturwerk Schlesien:**

Unsere Bankverbindungen:

IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00

BIC: DEUTDEMM790 oder

IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20

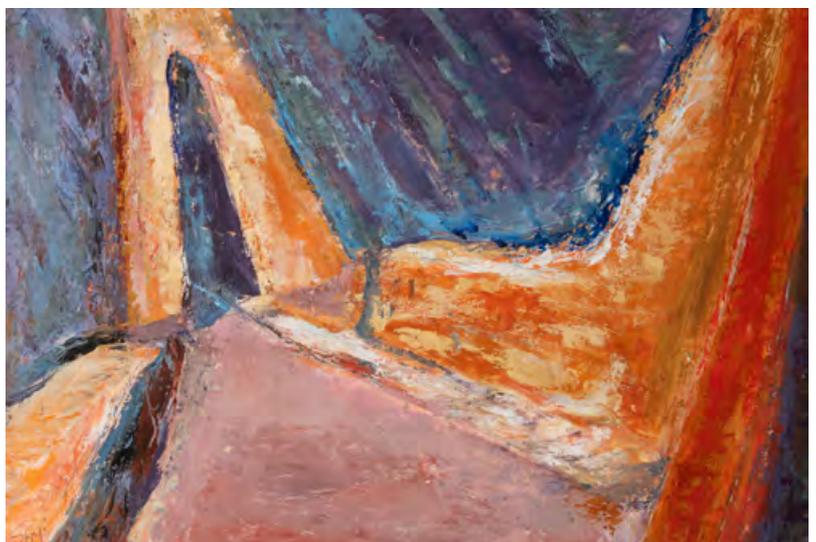
BIC: BYLADEM1SWU

Verwendungszweck: Zweckgebundene Spende
zur Aufstockung des Grundstockvermögens

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an
die Geschäftsstelle in Würzburg.



Gerda Stryi:
Flaschen, 1964,
Öl auf Papier,
37 x 47 cm,
© Schmelz
Fotodesign



Gerda Stryi:
Straße nach
Vernazza, 1974,
Öl auf Karton,
40 x 56 cm,
© Schmelz
Fotodesign

Schlesien-Kolloquium findet im Oktober 2022 statt

Schlesien-Slask-Slezsko: Grenzüberschreitende Forschung und Vernetzung junger Wissenschaftler aus Deutschland, Polen und Tschechien

Das Schlesien-Kolloquium ist eine Veranstaltung der Kulturreferate für Schlesien und Oberschlesien in Kooperation mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien, die der Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchts im Bereich der Schlesienforschung dient.

Termin: 28. - 29. Oktober 2022

Ort: Schlesisches Museum zu Görlitz

Bewerbung bis 31. August 2022

Die Kultur und Geschichte Schlesiens erlaubt vielfältige Perspektiven und Fragestellungen in der Forschung und Vermittlung. Ob mittelalterliche, frühneuzeitliche oder neuzeitliche Geschichte, ob deutsch-polnische Beziehungsgeschichte, Verflechtungsgeschichte oder Migrationsgeschichte, aber auch Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaften, Lokal- und Alltagsforschung, Ethnologie, Geografie, Touristik oder Philosophie – all diese und viele weitere Disziplinen und Forschungsrichtungen berühren Themen, die häufig räumlich auf die mitteleuropäische Region Schlesien-Slask-Slezsko bezogen sind.

Das Schlesien-Kolloquium möchte zu einem Überblick der laufenden Forschungen mit Schlesienbezug unterschiedlicher Disziplinen beitragen und eine grenzüberschreitende Vernetzung zwischen jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützen.

Die Tagung für Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Polen und Tschechien, aber auch anderen Ländern, fand erstmals 2016 in Herrnhut (Sachsen) statt. Seit 2018 wird sie im jährlichen Wechsel in Königswinter und in Görlitz organisiert. 2022 ist das Schlesische Museum zu Görlitz der Veranstaltungsort.

Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und Promovierende sowie Post-Docs aller wissenschaftlichen Fachrichtungen. Das Programm sieht thematische Sektionen mit Projektvorstellungen von ca. 20 Minuten auf Deutsch (oder Englisch) mit anschl. Diskussion vor.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Dank der Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien werden die Kosten für Reise, Übernachtung und Verpflegung vom Veranstalter übernommen.

Die Bewerbung mit Lebenslauf und Vorstellung des Forschungsthemas (max. je eine DIN A4-Seite) ist bis zum 31. August 2022 an abormann@schlesisches-museum.de zu richten.

Ansprechpartner für Fragen:

Agnieszka Bormann, Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz, abormann@schlesisches-museum.de

Dr. David Skrabania, Kulturreferat für Oberschlesien am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen, skrabania@oslm.de

Schlesier weltweit – Migration von Schlesien in die Welt

Die Jahrestagung der SKWS findet vom 17. bis 19. Juni 2022 in Bad Alexandersbad statt.

Nach zwei Ausnahmejahren wird es 2022 wieder eine Jahrestagung der SKWS im gewohnten Format geben: Wir laden Sie ein, sich in der Evangelischen Bildungs- und Begegnungsstätte Bad Alexandersbad von Freitag, den 17. bis Sonntag, den 19.6. mit Fragen rund um Migrationsbewegungen von Schlesien in die Welt zu befassen.

Das Programm erhält dieser Tage seinen letzten Schliff und wird danach veröffentlicht.

Da Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge zwar sehr schön gelegen, aber nicht für jede und jeden gleichermaßen gut erreichbar ist, bieten wir Ihnen die Möglichkeit, von Würzburg aus per Bustransfer dorthin zu gelangen. Neben der Zustiegsmöglichkeit in Würzburg können auch Teilnehmende, die mit dem Zug bis Marktredwitz reisen, die letzten Kilometer mit dem Bustransfer zur Jahrestagung zurücklegen. Sollten Sie diese Möglichkeit nutzen wollen, laden wir Sie ein, sich mit der SKWS-Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

Alle Mitglieder unserer Gremien sowie Mitglieder des Fördervereins erhalten wie gewohnt alle Informationen rund um die Jahrestagung und die begleitenden Sitzungen. Gerne lassen wir Interessierten alles Wissenswerte zur Tagung zukommen. Bitte wenden Sie sich unter info@kulturwerk-schlesien.de oder unter +49 931/5 36 96 an uns, wenn Sie in die Verteilerliste für die Jahrestagung oder unsere sonstigen Veranstaltungen aufgenommen werden möchten.



Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Jede Menge Gespräche, Netzwerkerweiterung und ein neuer Online-Auftritt

+++ Am 18.12.2021 fand ein Treffen mit Volkmar Halbleib, MdL (SPD) und vertriebenenpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag, mit Paul Hansel (Vorsitzender des SKWS-Vorstands), Viola Plump (geschäftsführendes Vorstandsmitglied des SKWS-Fördervereins) und Lisa Haberkern (SKWS-Geschäftsführerin) in der Geschäftsstelle der Stiftung statt. Im Rahmen des Termins wurden die Arbeitsfelder der Stiftung vorgestellt und die Sammlungen von Stiftung und Förderverein in Teilen vorgestellt. Ebenfalls diente der Termin der weiteren Vernetzung der SKWS in Würzburg und Umgebung, konkret bot Herr Halbleib an, bei der Kontaktaufnahme mit der Akademie Frankenwarte, einer Einrichtung der politischen Bildung mit Sitz in Würzburg, behilflich zu sein, die wiederum als künftiger Kooperationspartner bei Veranstaltungen in Frage kommt. Zugleich wurden die Bestrebungen Herrn Halbleibs in seiner Tätigkeit als vertriebenenpolitischen Sprecher seiner Landtagsfraktion thematisiert. +++ Geschäftsführerin Lisa Haberkern veröffentlichte 2021 im Sammelband „Children born of war“ (ISBN 9780367190132) die Paper „Oral History and Requirements: Translating Theory Into Practice“ (gemeinsam mit Jakub Gałęziowski, Lisa Haberkern und Eva Käuper) und „Transgenerational Transmission of Memories“ sowie den Beitrag „Kommunikative Gedächtnisse als Quellen. Einsatzmöglichkeiten von Memory Studies in unterdokumentierten historischen Kontexten am Beispiel des Familiengedächtnisses“ in „Wiek i Stare i Nowe“ 2021, t. 16 (21), S. 177-187, ISSN 2353 9739 +++ Aus Anlass des 100. Geburtstages von Edith Heine, der die SKWS das Edith Heine-Vermögen verdankt, mit dessen Erträgen wir den Edith Heine-Lyrikpreis vergeben, besuchte Paul Hansel am 19.1.2022 das Stadtarchiv Straubing. Stadtarchivarin, Dr. Dorit Krenn, gab einen Einblick in den Nachlass Edith Heines, den sie der Stadt Straubing vermachte, wo sie seit der Flucht aus Breslau lebte. +++ Lisa Haberkern traf am 3.2.2022 Stephanie Böhm, Leiterin der Akademie Frankenwarte, um über Kooperationsmöglichkeiten zwischen der Stiftung und der Einrichtung der politischen Bildung in Würzburg zu beraten. +++ Am 10. Februar konnte Paul Hansel am Rande einer Veranstaltung im Haus des Deutschen Ostens in München ein Gespräch mit Josef Zellmeier, MdL (CSU),



dem Vorsitzenden des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen im Bayerischen Landtag, führen. Hansel dankte Zellmeier für seine Unterstützung der SKWS. Er erläuterte ihm die derzeitige Situation sowie die Pläne für den Festakt anlässlich des 70. Gründungsjubiläums des Kulturwerks Schlesien. +++ Am 16.2.2021 nahm Lisa Haberkern einen Termin mit Lydia Hobusch von der Freiwilligenagentur der Stadt Würzburg wahr, um die Stiftung dort vorzustellen und über die Freiwilligenagentur Interessierte für die Mitarbeit in der Stiftung zu gewinnen. +++ Am Samstag, 19.2.2022, traf sich der Vorsitzende des Vorstandes, Paul Hansel, in München mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, zu einem Gespräch über die Situation der deutschen Minderheit in Polen. Hansel ließ sich insbesondere zum Thema „Muttersprachlicher Unterricht“ informieren, nachdem die polnische Regierung vor kurzem die finanziellen Mittel einseitig nur für die deutsche Minderheit gekürzt hat und dadurch die Stundenzahl des muttersprachlichen Unterrichts von drei auf eine Stunde reduziert werden soll. Hansel informiert Dr. Fabritius, dass der Vorsitzende der deutschen Minderheit in Polen, Bernhard Gaida, zur Jahrestagung des Kulturwerks Schlesien nach Bad Alexandersbad kommen wird. +++ Lisa Haberkern nahm am 22.2.2022 an der Online-Veranstaltung „Die Kürzung des Deutschunterrichts der deutschen Minderheit in Polen und die Folgen“ teil, zu der die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten und die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland einlud. +++ Heimlich, still und leise ging Anfang März die neue Homepage der SKWS live. Die Seite befindet sich noch im Aufbau, bietet jedoch schon jetzt Informationen über unsere Arbeit und Aktivitäten. Im Laufe der Zeit werden weitere Bereiche der Seite ausgebaut. +++

v.l.n.r.: Viola Plump,
Volkmar Halbleib
(MdL), Lisa
Haberkern,
Paul Hansel
© Hubertus
Plump



MdL Josef Zellmeier
mit Paul Hansel
© Christoph Stabe

Heinz Winfried Sabais - ein Breslauer prägte Darmstadt

Vor 100 Jahren wurde der Lyriker, Schriftsteller, Essayist und Politiker geboren.

Wie Edith Heine wurde auch der Schriftsteller, Lyriker, Essayist und Politiker Heinz Winfried Sabais vor 100 Jahren, am 1. April 1922, in Breslau geboren. Möglicherweise heute unter Schlesiern nicht mehr allzu bekannt, hat er über zehn Bücher verfasst und ist als Mitautor von Sammelwerken hervorgetreten.

Der Breslauer, der nach dem Krieg zunächst in Weimar Fuß fasste, dort Cheflektor des Gustav Kiepenheuer Verlags und Mitglied des Direktoriums des Goethe-Schiller-Archivs war, floh vor der heraufziehenden kommunistischen Diktatur in der DDR 1950 in den Westen nach Darmstadt.

Hier wurde er Redakteur der „Neuen Literarischen Welt“, dem Organ der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Vom Verlagswesen wechselte er in die Politik und wurde zunächst Kulturreferent in Darmstadt. 1963 wurde er hauptamtlicher Beigeordneter Kultur- und Schuldezernent und war schließlich von 1971 bis zu seinem zu frühen Tode 1981 Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt. 30 Jahre lang hat der Schlesier Sabais Darmstadt in höchsten Ämtern mit Worten und mit Taten gedient. Der Stadt, in der der Büchner Preis vergeben wird, in der in seiner Zeit als OB das Deutsche Poleninstitut seinen Sitz nahm, wofür er kräftig geworben hat, in der in seiner Zeit als OB die Mathildenhöhe restauriert wurde, an deren Aufbau ein anderer Schlesier, der Troppauer Joseph Maria Olbrich, führend mitgewirkt hat und die im vergangenen Jahr zum Weltkulturerbe erhoben wurde.

Der 100. Geburtstag von Heinz Winfried Sabais erinnert neben seinem literarischen Wirken auch daran, was Schlesier in der Nachkriegszeit zum Wiederaufbau von Staat, Gesellschaft und Kultur geleistet haben. Für all



seine Verdienste hat das Land Hessen Sabais mit der Wilhelm Leuschner Medaille ausgezeichnet, der höchsten Ehrung des Landes.

Heinz Winfried Sabais fand seine letzte Ruhestätte auf dem Alten Friedhof in Darmstadt, wo auch die Schlesier Joseph Maria Olbrich und die Dichterin Ilse Langner begraben liegen.

Paul Hansel

Heinz Winfried Sabais, 1973,
Foto: Stadtarchiv Darmstadt, Best. 45 Sabais,
© Helmut Bartl

Darmstädter Mathildenhöhe ist nun Weltkulturerbe

Joseph Maria Olbrichs Spuren in Hessen

Die Mathildenhöhe in Darmstadt ist als Jugendstilensemble weithin bekannt. Der Bekanntheitsgrad wurde 2021 weltweit enorm gesteigert, da die UNESCO die Mathildenhöhe in die Welterbeliste aufnahm. Wesentliche Teile des neu als Welterbe anerkannten Ensembles erbaute der Schlesier Joseph Maria Olbrich.

Olbrich wurde am 22. Dezember 1867 in Troppau geboren, der damaligen Landeshauptstadt von Österreichisch-Schlesien. Das Gebiet von Troppau und Jägersdorf war nach dem ersten Schlesischen Krieg (1740 – 1742), gemäß dem Breslauer Präliminarfrieden vom 11. Juni 1742, Art. V, bei Österreich verblieben, während Nieder- und Oberschlesien mit Ausnahme des Teschener Gebietes an Preußen fielen. Olbrich ging nach Gymnasialjahren und einer Maurerlehre in Troppau im Jahre 1882 nach Wien zum Studium der Architektur. Zusammen mit

Gustav Klimt und anderen zählt er zu den Mitbegründern der Wiener Secession.

1899 rief Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein mehrere Künstler nach Darmstadt mit dem Auftrag, eine Künstlerkolonie zu errichten. Unter den Gerufenen war auch Olbrich, der sich in Wien bereits einen Namen gemacht hatte. In Darmstadt nun baute Olbrich rund zehn Jugendstilhäuser für Künstler, das Museum Künstlerkolonie, das prächtige Ausstellungsgebäude und anlässlich der Hochzeit des Großherzogs den Hochzeitsturm. Dieser Turm, wegen seiner Charakteristik auch Fünffingerturm genannt, ist heute das Wahrzeichen von Darmstadt. Das architektonische Gesamtbild der Mathildenhöhe in Darmstadt – nunmehr Welterbe – wurde also wesentlich vom Troppauer Joseph Maria Olbrich gestaltet.

Paul Hansel

Ein Aprilscherz von vor 170 Jahren

Die Spitze des Zobten samt Kapelle verschwunden

Der Zobten als Wahrzeichen Schlesiens wurde ab dem Ende des 18. Jahrhundert durch zahlreiche Dichter und Schriftsteller, die ihn bestiegen, beschrieben und besungen, im gesamten deutschen Sprachraum bekannt. Wojciech Kunicki hat dies in seinem im vergangenen Jahr in Leipzig erschienen Buch „Die verzeitlichte Landschaft. Eine kleine Literatur- und Kulturgeschichte des Zobtenberges in Schlesien“ sehr eingehend und unterhaltsam beschrieben. Auch der Tourismus nahm ab dieser Zeit erheblich zu. Ich habe dies in meinem Aufsatz „300 Jahre Tourismus im Zobtengebirge“ im Jahrgang 2012 der Schlesischen Geschichtsblätter beschrieben. 1834 war das kleine Kirchlein auf dem Zobten durch einen Blitzstrahl entzündet und bis auf die Grundmauern abgebrannt. Am 12. Juni 1851 wurde der Grundstein zum Kirchturm gelegt und die Arbeiten zur Wiederherstellung des Kirchleins schritten, wenn auch langsam, voran. Da erschütterte eine Pressemitteilung ganz Deutschland. Anfang April 1852 erschien landauf landab in nahezu allen Zeitungen zwischen Hamburg und Wien, Königsberg und Karlsruhe folgender, weitgehend wortidentischer Bericht:

„In Breslau ist die Nachricht eingetroffen, daß auf dem weitberühmten Zobtenberg ein Unglück sich ereignet hat, dessen Umfang sich freilich noch nicht vollständig übersehen läßt. Es war kurz nach Mittag, als die Bewohner des Berges ein ungeheures Krachen vernahmen. Mehrere Minuten lang war der Berg in dichten Staub gehüllt. Als es wieder hell wurde, erkannte man die Ursache. Ein großer Theil des Spitze des Zobten sammt der noch im Bau begriffenen Kapelle war verschwunden und in den Abgrund gestürzt. Noch weiß man nicht, ob Menschen dabei verunglückt sind.“

Nachdem in den Folgetagen aber keine weiteren Nachrichten mehr über den Zobten erfolgten, dümmerte

einigen, dass es sich um einen am 1. April veröffentlichten Aprilscherz gehandelt habe. Ausgelöst hatte diesen Aprilscherz der Redakteur Berg der von der Regierung herausgegebenen Preußischen Staatszeitung. Die in Berlin erscheinende Zeitung „Kladderadatsch“ veröffentlichte am 11. April eine „Ode an Herrn Berg, verantwortlicher Redacteur der Preußischen Zeitung“:

**„Am ersten Tage des April
Gehn die Correspondenten
Der ministeriellen Preußischen
Zeitung auf Jagd nach Enten.
Am ersten Tage des April
Tractirt ihre Abonnennten
Die ministerielle Preußische
Mit einem Gericht von Enten.
Am ersten Tage des April
Ging eine neue „Enthüllung“
Der ministeriellen Preußischen
Wie die andern in Erfüllung.
Und Abonnennten und Redacteur
Sind wieder die Gefoppten: -
Im ganzen Lande steht kein Berg
So fest wie der alte Zobten.“**

Und es wurde sodann ausgeführt: „Die Preußische Zeitung ließ neulich den alten Zobtenberg mittelst telegraphischer Depesche vom ersten April einstürzen. Das Wahre an der Sache ist, daß allerdings ein Preußischer Berg einen Einfall gehabt hat; dies war aber nicht der Zobtenberg, sondern nur der ‚verantwortliche‘ Berg der ministeriellen Preußischen Zeitung.“ Auch in alten Zeiten hatten Zeitungsredakteure offenbar ihren Spaß daran, mit ihren Zeitungsberichten andere in den April zu schicken. *Andreas Klase*

Die „Schlesische Zeitung“ erschien erstmals vor 280 Jahren

Schlesische Geschichtsnotiz 85/2022

Vor 280 Jahren, am 3. Januar 1742, erschien in Breslau die erste Nummer der ‚Schlesischen Privilegierten Staats- Kriegs- Und Friedens-Zeitung‘. Herausgegeben wurde sie von dem in Neustadt bei Coburg geborenen Johann Jacob Korn, der 1732 das Breslauer Bürgerrecht erwarb. Der gelernte Buchhändler nutzte die Gunst der Eroberung Schlesiens durch König Friedrich II. von Preußen und erwarb am 22. Oktober 1741 ein zunächst auf 20 Jahre beschränktes Exklusivprivileg zur Herausgabe einer Zeitung für die Provinz Schlesien; dies war eine Monopolstellung. Die neue Zeitung erschien zunächst dreimal wöchentlich bei einem Jahresumfang von über 700 Seiten. Inhaltlich bot sie vor allem politische und in Kriegszeiten militärische Meldungen, Handelsnachrichten und Anzeigen, die – wie damals üblich – aus anderen

Zeitungen, etwa aus Berlin, Hamburg und Wien, übernommen wurden. Die Tendenz des neuen Blattes ging dahin, in Schlesien Sympathien für Preußen zu wecken.

Das Kornsche Privileg wurde bis 1801 mehrfach verlängert. In dieser Zeit sank das Niveau der Zeitung unter der Redaktion von Wilhelm Gottlieb Korn auf die eines fast reinen Anzeigeblasses. 1792 wurden die Zensoren sogar angewiesen, auf Rechtschreibung und Stil zu achten! Während der Besetzung Breslaus durch die Franzosen 1807 bis 1809 mussten zwar die Texte der Besatzer veröffentlicht werden, dennoch gelang es Johann Gottlieb Korn, in seinem Blatt Stimmung für Preußen zu machen. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit in Zusammenhang mit den Stein-Hardenbergschen Reformen 1810 wurde Korns Exklusivprivileg wertlos, in

Schlesische PRIVILEGIERTE Staats- Kriegs- Und Friedens- Zeitung,

ANNO M DCC XLII. N^o. 1.
Mittwoch den 3. Januar.

NB. Diese Privilegierte Staats- Kriegs- und Friedens- Zeitung wird Wöchentlich 3mahl, Nämlich: Montags, Mittwochs und Sonnabends, jedesmahl Vormittags, in Korns Buch- Laden in dem von Olffischen Hause, Quartaliter à 2. Rthlr. Einzelne aber à 2. Egl. ausgegeben, und dem Publico dient hiernächst zur Nachricht, daß man so wohl auf einen Monatlichen Nachtrag, als auch bey dem Ende des Jahres auf ein ordentliches Register über die merkwürdigsten Sachen dieses Jahres bedacht seyn werde.

den Städten der Provinz entstanden regionale Zeitungen, doch blieb die ‚Schlesische Zeitung‘ die Hauptzeitung der Provinz, von der staatlicherseits eine höhere Seriosität erwartet wurde. Der Höhepunkt in der Geschichte dieser Zeitung war die Veröffentlichung des Aufrufs „An Mein Volk“ in der Ausgabe vom 20. März 1813, in dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen um Unterstützung für den Kampf gegen Napoleon bat. Auch der Aufruf „An Mein Kriegsheer“ und die „Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes“ wurden in dieser Ausgabe publiziert.

Bis 1834 bleibt die „Schlesische Zeitung“ als offizielles Organ der preußischen Regierung ein farbloses Blatt. Dies ändert sich erst mit der festen Anstellung eines Redakteurs, Prof. Dr. Johannes Schön, der aus der ‚Schlesischen Zeitung‘ eine Zeitung im modernen Sinne macht.

Es erschienen nun selbst verfasste Artikel von Korrespondenten im In- und Ausland, verstärkt wurden lokale Nachrichten gebracht, das Feuilleton wurde ausgebaut, die unpolitische Haltung der Zeitung wurde aufgegeben zugunsten einer gemäßigt-fortschrittlichen, so dass es zu Auseinandersetzungen mit der Zensur kam. Die Auflage stieg auf rund 6.000 Exemplare im Jahre 1850. In den Einigungskriegen von 1864 bis 1871 schwenkte die Zeitung auf eine regierungsfreundliche Haltung um. Von der Entwicklung der Nachrichtentechnik und dem Informationsbedürfnis der modernen Gesellschaft profitierte auch die ‚Schlesische Zeitung‘, im dritten Quartal 1866 überstieg die Zahl der Abonnenten erstmals die 10.000.

Mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 wurde die Presse von der Aufsicht der Landesregierungen befreit. Die politische Haltung der ‚Schlesischen Zeitung‘ wurde weiterhin von den verantwortlichen Redakteuren bestimmt, sie war mal nationalliberal, mal freikonservativ, mal eher regierungskritisch. Auch inhaltlich entwickelte sich die Zeitung weiter, sie wurde umfangreicher und erreichte 1912 erstmals eine Auflage von über 20.000 Exemplaren. Vom Ausgang des Ersten Weltkriegs waren auch die Macher der „Schlesischen Zeitung“ enttäuscht, insbesondere von den Auswirkungen auf den deutschen Osten und Schlesien. Politisch stand sie nun der Deutschnationalen Volkspartei nahe. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die inhaltliche Gestaltung der ‚Schlesischen Zeitung‘ schwieriger. Sie musste in ihrer Berichterstattung in den allgemeinen Tenor einstimmen, konnte ihre eigene Meinung nur noch zwischen den Zeilen ausdrücken und sich so noch eine gewisse, kleine Eigenständigkeit bewahren. Die letzte selbständige Nummer der ‚Schlesischen Zeitung‘ erschien am 29. Februar 1944. Kriegsbedingt fassten die Nationalsozialisten die verbliebenen drei nicht parteigebundenen Breslauer Zeitungen zu einem Blatt zusammen. Der Titel ‚Schlesische Zeitung‘ wurde zwar übernommen, doch hatte dieses Blatt nur den Namen mit der alten Zeitung gemein. In der ersten Februarhälfte 1945 erschien die letzte Ausgabe dieser ‚Schlesischen Zeitung‘ als „Festungsausgabe“.

Die „Schlesische Zeitung“ war für die Provinz Schlesien das wichtigste und bedeutendste Blatt mit einem beachtlichen Niveau in ihren besten Zeiten. Mit der Veröffentlichung des Aufrufs „An Mein Volk“ und einer über 200jährigen Erscheinungsfolge hat sie über die Geschichte Schlesiens nicht nur berichtet, sondern auch beeinflusst.

Ulrich Schmilewski

PERSONEN

Jeden Sonntag ein Gedicht

Therese Chromiks poetischer Wochenpodcast

Mit dem poetischen Wochenpodcast, den die Edith Heine-Lyrikpreisträgerin Therese Chromik gemeinsam mit ihrem Sohn, Prof. Dr. med. Ansgar Chromik, aufzeichnet, geht die 1943 in Liegnitz geborene Autorin neue Wege in Sachen Lyrikvermittlung. Abrufen können Sie „Jeden Sonntag ein Gedicht“ unter: <https://jeden-sonntag-ingedicht.podigee.io/>

Podcasts sind mit Radio- oder TV-Beiträgen vergleichbar und werden über das Internet verbreitet. Neben Privatpersonen produzieren mittlerweile etwa auch die Sendeanstalten des öffentlich rechtlichen Rundfunks Podcasts. Gegenüber dem Schlesischen Kulturspiegel beschreibt Therese Chromik ihre Motivation, sich mit Lyrik in diesem Format zu beschäftigen, so:

„Durch Benennen macht Lyrik die Wirklichkeit sichtbar. Sie verhilft der Wirklichkeit zur Wirklichkeit. Ganz wie sie dem Menschen zu sich selbst verhilft.“ (Hilde Domin)

Insofern betrachte ich Lyrik als eine psychische Notwendigkeit. Was aber, wenn Lyrik nicht mehr angeboten wird, in den Buchläden nicht mehr ausliegt und daher immer weniger gekannt und nachgefragt wird?

Dieser bedauerliche Zustand wurde durch die Corona-Zeit noch dadurch gesteigert, dass Lesungen so gut wie gar nicht mehr stattfanden. Die Lesungen „Lyrik im Schloss“ in Husum z.B. musste ich einstellen. Deshalb versuche ich, Gedichte auf diese Weise Menschen nahe zu bringen, buchstäblich von der Stimme zum Ohr - ganz nah. Der zweite Grund ist, dass ich selbst das Gespräch zwischen Gedicht und Zuhörenden und mir als Autorin vermisste. Welche Erfahrungen finden die Zuhörenden in einem Gedicht wieder? Zu welchen weiteren Reflexionen regt es sie an?

Das Medium – der Podcast – ist ein Besonderes: Man hört das Gedicht. Man kann es öfter hören (eine Woche lang); das dauert nicht lange und ist auch eiligen Menschen möglich. Zu einem Buch hätten sie in der Zeit, um ein Gedicht zu suchen, sicher nicht gegriffen. Unkompliziert im Zeitalter der Handys ist es auch bei anderen Tätigkeiten zu Hause oder z.B. beim Autofahren unterwegs möglich, ein Gedicht anzuhören. Eins reicht im Moment als Impuls zum Nachdenken.

Ein Vorzug wird erst im Gebrauch deutlich: Von der Stimme zum Ohr... das ist eine Nähe, die eine persön-



liche Beziehung aufbauen kann. Ich spüre den Atem und den Tonfall in der Stimme, fühle die Emotionen der Sprechenden und merke: Hinter dem Gedicht steht ein Mensch mit seinem Erleben, vielleicht einem ähnlichen, wie ich es kenne. Die Identifikation kann so eher gelingen und dadurch den Anstoß geben zu reflektieren, weiter zu denken: Der Zuhörer antwortet, schreibt das Gedicht zu Ende. Vielleicht widerspricht er auch. Er ist angeregt zu reagieren. Am Medium liegt es, dass die Nutzer vor allem jüngere oder jung gebliebene Hörer sind.

Der Podcast besteht seit Ende Oktober; die Idee hatte ich schon länger. Die Einrichtung war dann ein überraschendes Geschenk meines Sohnes zu meinem Geburtstag. Auf die Gedichte habe ich viel Feedback bekommen, knappes und ausführliches, und es haben sich schon jetzt nach kurzer Zeit weitere Kontakte ergeben und gemeinsame Vorhaben daraus entwickelt. Vor allem aber hat der Podcast das Gedicht wieder zum „Gebrauchsartikel“ gemacht.

Therese Chromik

Ein Glücksfall der Geschichte für Glogau

Vor 100 Jahren verstorben: Julius Blaschke (* 21.3.1866 † 23.1.1922) zu Ehren

Als das Buch „Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes“ 1913 erschien, lag eine akribische und über 20 Jahre andauernde Recherchetätigkeit hinter Julius Blaschke. Er hatte erkannt, dass es zwar Geschichtsbücher (u.a. von Ferdinand Minsberg und Robert Berndt) zu einzelnen Zeitepochen sowie viele historische Dokumente gab, nicht aber ein chronologisch aufgebautes Geschichtswerk, das die mehr als 1000jährige wechselvolle Geschichte der Stadt und des Landes umfassend dokumentierte. Er selbst schrieb in der Einleitung, es sollte „übersichtlich geordnet und verständlich geschrieben“ sein.

Mit diesem Anspruch machte er sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts an die Arbeit und wertete alle damals verfügbaren Quellen aus. Das spätere Ergebnis in Form des oben genannten Buchs findet heute umso mehr Beachtung, da viele Dokumente bedingt durch die Kriegseinwirkungen 1945 nicht mehr zur Verfügung stehen.

Leider starb Julius Blaschke, der Musiklehrer an der Volksschule in der Gryphiusstraße und zudem Organist an der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus war, mit 55 Jahren viel zu früh. Das Schicksal wollte es, dass sein Leben auf dem Schulhof an der Hand seines damals 7jährigen Sohnes Franz endete.

Julius Blaschke war am 21. März 1866 in Kostenblut (Landkreis Neumarkt/Schlesien) geboren. Nach seiner

Ausbildung am katholischen Lehrerseminar in Breslau (1880-1888) und verschiedenen Zwischenstationen erfolgte 1890 die Berufung nach Glogau. Im Jahre 1900 heiratete er Anna Henke aus Fraustadt. Neben den Töchtern Anna, Hedwig, Antonia und Angela wurde 1914 der einzige Sohn Franz geboren, der 1943 in Stalingrad fiel.

Bereits zu Beginn der 1930er Jahre ehrte man Julius Blaschke in Glogau durch die Umbenennung der in Marktnähe gelegenen Polnischen Straße in die Blaschkestraße. Als berühmter Glogauer Heimatforscher fand er seine letzte Ruhestätte auf dem katholischen Friedhof an der Rauschwitzter Straße (heute ul. Legnicka).

Im Umfeld seiner Grabstätte wurde anlässlich seines 100. Todestages eine Gedenktafel angebracht. Angeregt durch den Stadtrat Dariusz A. Czaja und gemeinschaftlich realisiert durch den Glogauer Heimatbund e. V. und der TZG (Towarzystwo Ziemi Głogowskiej), der Gesellschaft des Glogauer Landes. Der Einweihung am 23.1.2022 wohnten neben dem stellvertretenden Stadtpräsidenten von Glogau, Wojciech Borecki, der Präsident der TZG, Zbigniew Mazurek sowie Antoni Bok bei. Der Glogauer Heimatbund e. V. wurde repräsentiert von Dr. Martin Sprungala und Thomas Kinzel (Vorsitzender/1. stellvertr. Vorsitzender). Das Buch ist als Reprint beim Glogauer Heimatbund e. V. Hannover (glogauerheimatbund@gmx.de) zu beziehen.

Thomas Kinzel

Berichtigung (Ausgabe 4/2021): Herr Dr. Caspary, Autor des Beitrags „Liebeserklärung an eine Ruine“, schreibt sich mit einem Y und im Beitrag über die erneuerte Grabplatte Carl Hauptmanns wurden die Todesdaten der Brüder vertauscht: Carl verstarb am 4.2.1921, Gerhart am 6.6.1946.

In jungen Jahren als „lorbeergekrönter Dichter“ gerühmt

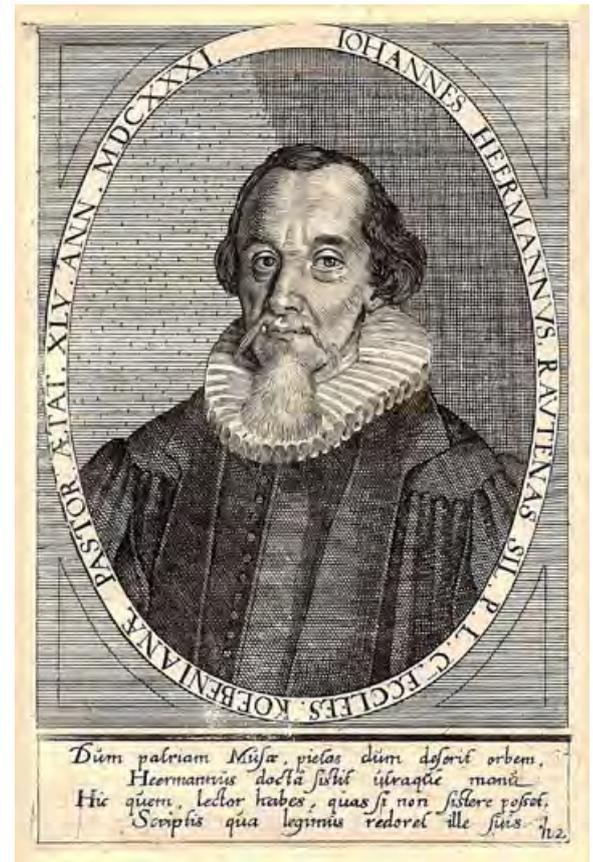
Zum 375. Todestag des Schriftstellers und einstigen Pfarrers Johann Heermann

Als Sohn eines armen Kürschners wurde Johann Heermann am 11. Oktober 1585 in dem Städtchen Raudten, etwa 100 km nordöstlich von Görlitz, geboren. Er besuchte die evangelischen Gymnasien in Breslau und Brieg und begleitete als Hofmeister 1609 eine Gruppe Adliger auf einer Bildungsreise über Leipzig und Jena nach Straßburg, wo er Theologie studierte. 1611 wurde er zum Pfarrer in Köben unweit seiner Geburtsstadt bestellt, ein Amt, das er 1639 niederlegte. Er ließ sich jenseits der schlesischen Grenze in Lissa in Großpolen nieder, wo er am 17. Februar 1647 starb. Johann Heermann war zeitlebens kränklich, musste schließlich seine Predigten verlesen lassen. Er überlebte als einziges von fünf Geschwistern, verlor seine erste Ehefrau und seinen ältesten Sohn. Als Pfarrer litt er mit seiner Gemeinde an den Drangsalen des Dreißigjährigen Kriegs: dem Durchzug feindlicher Truppen, Plünderungen, Flucht oder Zwangskonversion, einer Feuersbrunst, der Pest. Persönliches, familiäres Leid und das der Zeitenläufe.

Die Dichtkunst lernte Johann Heermann bei dem Pfarrer und Dichter Valerius Herberger (1562-1627) mit solchem Erfolg, dass er als Schüler des Brieger Gymnasiums kurz vor seinem 23. Geburtstag zum poeta laureatus caesareus gekrönt wurde, zum „lorbeergekrönten Dichter“. Sein erster Gedichtband erschien 1605 im Druck, weitere folgten ebenso wie Predigtsammlungen.

Als barocker Liederdichter ist Johann Heermann von Martin Opitz (1597-1639) und seiner neuen Dichtkunst („Buch von der Deutschen Poeterey“) beeinflusst, Heermanns Werk war prägend für Andreas Gryphius (1616-1664) und Paul Gerhardt (1607-1676). In über 400 Liedern besingt Johann Heermann einerseits die Leiden des erlittenen Krieges und eines geprüften Lebens, andererseits die Zuversicht des Glaubens und der himmlischen Erlösung. Einige seiner Lieder wie „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ finden sich noch heute sowohl im Ev. Gesangbuch (Nr. 72, 81, 111, 217, 234, 247, 248, 495 und 496) als auch im katholischen „Got-

teslob“. Seine Lieddichtung „Was willst du dich betrüben“ bildet die Grundlage für Johann Sebastian Bachs (1685-1750) gleichnamige Choralkantate BWV 107 aus dem Jahr 1724. Johann Heermann, der „Sänger der Trübsal und des Kampfes, doch auch des ungebrochenen Glaubensmuts“, gilt als größter Kirchenlieddichter in einer Zeit des Übergangs, geprägt von der lutherischen Orthodoxie, zwischen Martin Luther und Paul Gerhardt. Wie bei Letztgenanntem gibt es, im Gegensatz zu Luther, keine Melodien von Johann Heermann. *Ulrich Schmilewski*



Johann Heermann. Porträt, Stich von 1631. Aus den Beständen der Johann-Heermann-Stiftung, Görlitz. © Johann Heermann Stiftung

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESILIEN

Versammelte Erinnerungen

Die Bunzlauer Heimatsammlung: Die Stadt lebt nicht vom Ton allein...

Bunzlau ist bekannt als „Stadt des guten Tons“. Diesen Ruf haben ihr die reichen Tonvorkommen und das Können seiner Töpfer eingetragen. Die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung ist seit dem Mittelalter eng mit dem Töpferhandwerk verbunden. Die Bunzlauer Tüpfel – ob geschwämmelt oder mit Spritzdekor versehen – waren und sind weit über Schlesien hinaus bekannt und beliebt. Die Bunzlauer sind also zu Recht stolz auf ihre Töpferwaren und so bleibt es nicht aus, dass in einer Bunzlauer Heimatsammlung die Tontöpfe, Krüge, Kannen, Vasen

und Gedecke viel Raum einnehmen. Die an das HAUS SCHLESILIEN übergebenen Bestände umfassen eine Vielzahl an Produkten bekannter Töpfereien wie z. B. Julius Paul & Sohn oder Hugo Reinhold, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Bunzlau entstanden sind. Aber auch Nachkriegsware ist in einer großen Fülle vorhanden. Da sind zum einen die aus dem Kreis Bunzlau vertriebenen Töpfer und ihre Nachkommen, die im Westen wieder ganz von vorne beginnen mussten. Gesammelt wurden unzählige Stücke von Firmen wie der Siershahner Feinsteinzeug-

fabrik GmbH, der Töpferei Peltner in Höhr-Grenzhausen oder der Bunzlauer Feinkeramik-Fabrik Kurt Börner in Holzhausen, von der sogar noch ein Firmenschild in der Sammlung existiert. Zum anderen wurden Produkte der nach dem Krieg im polnisch gewordenen Bunzlau ansässigen Firmen, wie zum Beispiel WIZA, in Siegburg zusammengetragen. Entsprechend zeigt die Ausstellung „Versammelte Erinnerungen“, die seit 13. Februar im HAUS SCHLESISIEN einen Querschnitt durch die Bestände der Bunzlauer Heimatsammlung bietet, auch eine Auswahl an Keramiken der oben genannten sowie weiterer Betriebe.

Doch der Bunzlauer lebt nicht vom Ton allein! Neben Töpfereien gab es im Kreis Bunzlau zwei bekannte Porzellanmanufakturen, die Firmen Tuppäck und K. Steinmann, und seit Mitte des 19. Jahrhundert hatte sich zudem Glasindustrie angesiedelt. An die bei Bunzlau ansässige Amalienhütte zum Beispiel, in der Fensterglas produziert wurde, erinnert ein großer grünlicher Glasbrocken.

Neben den Objekten, die von der Wirtschaftskraft der Stadt zeugen, wurde alles aufbewahrt, was etwas über die Geschichte und Entwicklung Bunzlaus verrät. Vor allem Fotografien und Postkarten sind spannende Zeugnisse der Stadtentwicklung, darüber hinaus befinden sich historische Grafiken und aus der Erinnerung gemalte Bilder in den Beständen. Dabei liegt der Fokus zwar auf der Stadt Bunzlau – schon allein deshalb, weil es eine entsprechende Vielfalt an Postkarten gab – aber auch die übrigen Städte, Dörfer und Gemeinden finden Berücksichtigung.

Eine weit über die Stadt selbst hinausragende Bedeutung hatten die 1754 von Gottfried Zahn gegründeten Bunzlauer Waisen- und Schulanstalten, denen zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Schullehrerseminar angegliedert wurde. Sowohl zu Waisenhaus und Schule als auch zu dem Lehrerseminar finden sich in den Beständen der Bunzlauer Heimatsammlung zahlreiche Fotos und Erinnerungen, u.a. vom Lehrerseminar Kursus 1919 bis 1923, der sich über Jahrzehnte regelmäßig getroffen hat. Diese Unterlagen erzählen somit nicht nur von der Institution



selbst, sondern ein Stück Geschichte des 20. Jahrhunderts in persönlichen Erinnerungen und Schicksalen.

Die Dokumentation der eigenen Arbeit in Fotos, Berichten, Plakaten und anderen Andenken wurde von der Bundesheimatgruppe Bunzlau ebenso an HAUS SCHLESISIEN übergeben, wie die Sammlungsbestände, sodass die Ausstellung „Versammelte Erinnerungen. Die Bunzlauer Heimatsammlung“, die bis zum 15. Juli 2022 läuft, auch einen Einblick in die Geschichte der Heimatstube selbst sowie der Patenschaft und Partnerschaft zwischen Bunzlau und Siegburg bzw. dem Rhein-Sieg-Kreis bietet.

Silke Findeisen

© HAUS
SCHLESISIEN

HAUS SCHLESISIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon 02244 - 886 0 | kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen von HAUS SCHLESISIEN finden Sie auch auf Facebook

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Bräuche im Wandel – „Ich BRAUCH das!“

Sonderausstellung beleuchtet ab 20. März alten Volksglauben und Traditionen.

Die Feierlichkeiten in Oberschlesien gehören bis heute zu den traditionsreichsten in ganz Polen. Hier sind alter Volksglauben und Bräuche erhalten geblieben, die es in anderen Regionen nicht mehr gibt. Viele dieser Traditionen bestehen bis heute und spielen im Privat- und im Gemeinschaftsleben der Oberschlesier eine wichtige Rolle. Es gibt weit verbreitete Feste und andere, die regionale Spezifika aufweisen oder vor allem in bestimmten Berufsständen begangen werden.

Smigus Dingus und Marzanna

Die Ausstellung „Ich brauch das!“ basiert auf einer Fotoausstellung aus dem Museum Gleiwitz. Sie zeigt die Bräuche im Wandel der Jahreszeiten anhand großforma-

**„Tradition ist nicht die Anbetung
der Asche, sondern die
Weitergabe des Feuers.“**

JEAN JAURÈS, 1910

tiger Fotografien aus den 1920er und 1930er Jahren, auf denen jährlich wiederkehrende Feierlichkeiten, Zeremonien und Bräuche begangen werden. Dazu werden Objekte aus der Sammlung des Oberschlesischen Landesmuseum, Filmmaterial und Zeitzeugeninterviews, die eigens für die Ausstellung aufgenommen wurden, präsentiert.

Am Sonntag, 3. April, um 15 Uhr wird eine Führung durch die Ausstellung angeboten.

Ein Maler von überregionaler Bekanntheit

Kabinettausstellung mit Werken von Hans Bimler ab 20. März zu sehen

Hier zu sehen:
Brintza, © OSLM

Hans Bimler, geboren am 27. Januar 1860 in Godullahütte, gestorben am 2. Oktober 1929 in Breslau, war ein deutscher Maler, der vor allem durch sein zeichnerisches Werk überregionale Bekanntheit erlangte.

Er war Schüler am Königlichen Gymnasium Beuthen in Oberschlesien. Künstlerisch wird er als Autodidakt betrachtet, der zunächst lange Jahre als Volksschullehrer im Raum Oppeln arbeitete und ab 1883 in Alt-Schalkowitz. Nachdem er die Königliche Kunst- und Gewerbeakademie Breslau absolviert hatte und die Zeichenlehrerprüfung bestand, war er bis 1920 als Zeichenlehrer an der Städtischen Katholischen Oberrealschule in Beuthen tätig.

Daneben war Bimler auch als Kurator, Kunstsammler und Forscher aktiv. Mit Hilfe seines Sohnes Kurt Bimler (1883–1951) leitete er von 1910 bis 1919 das Oberschlesische Landesmuseum in Beuthen.

Bekannt wurde Hans Bimler durch seine Landschaftsszenen, die meist skizzenhaft und in schwarz-weiß dörfliche Szenen dokumentieren, vor allem aus der Gegend Beuthen, Oppeln, Pless, den Beskiden und dem Wallfahrtsort Wartha. Stadtansichten sind sehr sel-



ten, auch menschliche Figuren bleiben, wenn überhaupt, schemenhaft.

**Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung
Haus Oberschlesien**
Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen (Hösel)
+49(0) 21 02 - 96 50
info@oslm.de | www.oslm.de

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Schlesisches Nachtlesen 2022

Lesen, lauschen, flanieren beim literarischen Spaziergang

Am Samstag, den 9. April 2022 heißt es wieder: lesen, lauschen, flanieren, wenn der nächste literarische Spaziergang unter dem Schild „Schlesisches Nachtlesen“ stattfindet. An bekannten und neuen, teilweise ungewöhnlichen Orten in Görlitz und Zgorzelec tragen bekannte Persönlichkeiten Texte vor, die mit Schlesien verbunden sind. Die Besucher flanieren von Ort zu Ort und lauschen kurzen, etwa 15-20-minütigen Lesungen. Die Kombination von Ort, Text und Persönlichkeit des oder der Vorlesenden bietet immer wieder Gelegenheit, in einen inspirierenden Kosmos versteckter Assoziationen und literarischer Verbindungen zwischen gestern, heute und morgen einzutauchen. Den Zuhörern ist ein anregender Abend versprochen, der sie auf fantasievolle Ausflüge mitnimmt und zum Nachdenken und Lachen bringen wird.

Lesen (auch) für Senioren

Die Route des „Schlesischen Nachtlesens“ erstreckt sich dieses Jahr zwischen zwei Görlitzer Seniorenheimen: der Villa Marie Curie in der Joliot-Curie-Straße und dem Zentralhospital in der Krölstraße, die an diesem Abend ihre Türen auch für Gäste von außen weit öffnen. Nach zwei Jahren deutlicher Entbehrungen im kulturellen Bereich möchten wir gerade den Menschen, die von der Pandemie besonders schwer getroffen wurden, ein kulturelles

Angebot und Abwechslung am Ort ihres Lebens anbieten. Im Gegensatz zu allen anderen Leseorten, wo jede halbe Stunde derselbe Text dargeboten wird, wird an den beiden Seniorenheimen jede halbe Stunde ein anderes Fragment eines Buches vorgelesen.

Buchpremierer beim „Schlesischen Nachtlesen“

Das „Schlesische Nachtlesen“ bietet dieses Jahr Bühne für drei Buchpremierer. Nach fast 100 Jahren wurden die Tagebücher der Fürstin Daisy von Pless „Tanz auf dem Vulkan“ wieder verlegt und werden bei der Veranstaltung durch die Initiatorin der neuen Ausgabe, Ina Kwiatkowski, vorgelesen (ISBN: 978-3-96004-099-6). Daisy von Pless (1873-1943) ist eine der schillerndsten und bedeutendsten Figuren der schlesischen Geschichte. Die Engländerin wird durch die Heirat mit Hans Heinrich XV. Fürst von Pless, Graf von Hochberg, einem der reichsten Männer Mitteleuropas, zur Schlossherrin auf Fürstenstein (polnisch: Zamek Książ) bei Waldenburg. Berühmt für ihre Schönheit, wird sie in der Region noch Heute als sozial engagierte Frau verehrt

Erstmals wird dem deutschen Publikum das Buch „Jenseits“ (poln. Zaświaty) von Krzysztof Fedorowicz vorgestellt. Der Autor ist zugleich Schriftsteller und Winzer aus Grünberg. Diese für ihre Wein- und Obstbautraditionen bekannte Stadt feiert dieses Jahr ihr 800jähriges

Jubiläum und wird noch an zwei weiteren Leseorten mal mit lustigem, mal ergreifendem Lesestoff vertreten sein. Die deutsche Übersetzung des Buches von Krzysztof Fedorowicz erscheint im April im Görlitzer Senfkorn Verlag, wo schon jetzt vorbestellt werden kann. In Polen war es als eins der fünf besten Bücher des Jahres 2021 im Finale des NIKE, des wichtigsten polnischen Literaturpreises. Krzysztof Fedorowicz und seine Weine sind auch den Görlitzern bekannt, die im Juni 2021 Coolinaria, das deutsch-polnische Wein- und Genussfest, besucht haben.

Die dritte Premiere betrifft den zweiten Teil der deutsch-polnischen Anthologie der Reiseberichte „Wanderer im Riesen-Gebirge“, einer Publikation des Schlesischen Museums zu Görlitz und des polnischen Verlags Wielka Iżera. Das Buch entführt seine Leserinnen und Leser in die teils schon verschwundenen Welten des Iser- und Riesengebirges, macht historisches Reisen erlebbar und ruft große Lust auf eine Wanderung im Gebirge (ISBN 978-3-9819999-6-9) – hier und jetzt – hervor.

Station Zgorzelec: Autorenlesung und Konzert im Dom Kultury

Im polnischen Teil der Europastadt beginnt das „Schlesische Nachtlesen“ bereits am Freitag, den 8. April, um

17 Uhr, mit dem Autorengespräch mit der Schriftstellerin Joanna Bator über ihr neuestes Buch „Gorzko, gorzko“ (ISBN: 9788324061037) (dt. „Bitter, bitter“). Ihr Werk erscheint bald auch in deutscher Übersetzung. Die Veranstaltung findet nur in polnischer Sprache statt. Am Samstag, den 9. April, laden wir um 18 Uhr wieder ins Dom Kultury zum Konzert „Szyborska & Freunde“ ein. Zehn Jahre nach dem Tod der großen polnischen Lyrikerin und Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szyborska ist das Konzert eine Hommage an ihre einzigartige Poesie, die in Polen teilweise zum allgemein bekannten Kulturgut wurde. In Deutschland sind ihre Gedichte in der genialen Übersetzung von Karl Dedecius zu lesen. Das multimediale Konzert von Jacek Telus und seiner Band ist auch für deutschsprachige Gäste zu empfehlen.

Der Eintritt ist in Görlitz nur mit einem Einlassbändchen möglich. Im Vorverkauf ist es im Schlesischen Museum zu Görlitz vom 1. März bis zum 8. April 2022 zu regulären Öffnungszeiten oder online per Email an kontakt@schlesisches-museum.de zu erwerben und kostet 7 Euro, ermäßigt 5 Euro. Am Tag der Veranstaltung kann man es an jedem Leseort für entsprechend 10 und 7 Euro kaufen.

Onlineprojekt und Ausstellung

Neue Filmreihe über bedeutsame Dinge und Sonderschau zum Riesengebirge

Von Menschen und Dingen – das ist der Titel einer neuen Filmreihe des Schlesischen Museums. In zehn Filmen von zwei bis vier Minuten Länge werden besonders wertvolle, seltene, kulturhistorisch bedeutende oder aber auch kuriose Objekte vorgestellt.

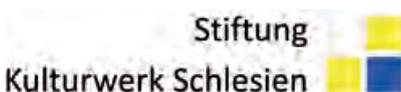
Die Produktion wurde im Rahmen des Pandemiehilfeprogramms „Neustart Kultur“ der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und vom Freistaat Sachsen gefördert. Zu sehen gibt es unter anderem Filme über ein Trinkschiff von Hans Strich (um 1610), über das Glogauer Altarkreuz (1702/1732) oder über eine Schleifkane aus Breslau (1491) unter <https://www.schlesisches-museum.de/ausstellungen/objekte-im-film> oder auf dem YouTube-Kanal des Schlesischen Museums

Weiterhin zeigt das Schlesische Museum unter dem Titel „Inspiration Riesengebirge. Zur Entwicklung einer Künstlerlandschaft im 19. und 20. Jahrhundert“ bis 6. Juni 2022 Kunstwerke, die von der wildromantischen Landschaft des Riesengebirges inspiriert wurden.

Zur Sonderausstellung ist ein reich bebildertes Katalog erschienen (231 Seiten, 209 Abb.) mit Text in deutscher und polnischer Sprache. Er ist im Museum erhältlich und über kontakt@schlesisches-museum.de oder per Telefon 03581/8791-0 bestellbar.

Schlesisches Museum zu Görlitz
Schönhof, Brüderstraße 8
02826 Görlitz, www.schlesisches-museum.de

IMPRESSUM



„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder
IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Vasco Kretschmann: **Muzealny Wrocław. Polskie i niemieckie wystawy historyczne w latach 1900-2010**. Via Nova: Wrocław 2021. 512 S., 45,00 Złoty. ISBN 978-83-64025-60-0. Deutschsprachige Ausgabe: Vasco Kretschmann: **Breslau museal. Deutsche und polnische Geschichtsausstellungen 1900 – 2010** (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 27). Böhlau: Köln/Weimar/Wien 2017. 478 S. 65,00 Euro. ISBN: 978-3-412-50938-5 (Print); 978-3-412-51023-7 (E-Book).



Das Buch „Breslau museal“ von Vasco Kretschmann beleuchtet anschaulich den öffentlichen Umgang der Hauptstadt Niederschlesiens mit ihrer wechselvollen Geschichte. Breslau (Wrocław) ist die größte Stadt Ostmitteleuropas, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Austausch ihrer Bewohnerschaft erlebte.

Am Beispiel historischer Ausstellungen aus dem wechselvollen Zeitraum von 1900 bis 2010 spannt das Buch den Bogen über einschneidende Phasen der Stadtgeschichte des deutschen und polnischen Breslaus unter einem besonderen Augenmerk auf fortbestehende und wiederaufgegriffene historische Traditionen in dieser von Diskontinuitäten geprägten Stadt. Im Mittelpunkt

stehen die sich wandelnden Funktionen von Bildern einer historischen Stadt, die Repräsentation von konfessionellen und nationalen Minderheiten sowie die Behandlung der deutsch-polnischen Konfliktgeschichte. Der verbindende Blick über den einschneidenden Umbruch des Jahres 1945 hinaus begründet einen wichtigen Beitrag zur Wissensvermittlung einer umstrittenen Stadtgeschichte.

Die der Ende 2017 erschienenen deutschen Monografie zugrundeliegende Dissertationsschrift „Stadtgeschichte museal“ (Freie Universität Berlin, 2016) bewertete eine deutsch-polnische Kommission mit der Höchstnote „summa cum laude“. Sie wurde mit dem Forschungspreis 2018 des Gesamtvereins der deutschen Ge-

schichts- und Altertumsvereine sowie mit dem Deutsch-Polnischen Rotary-Preis „Wratislavia“ 2019 ausgezeichnet.

Taraszcuk, Izabela: **Es war einmal die Stadt im schönen Schlesierland – Paul Petras' Liebeserklärung an Grünberg**. In: Kaczor, Monika/Mikołajczak, Małgorzata (Hrsg.): *Filologia Polska, Roczniki Naukowe Uniwersytetu Zielonogórskiego*, Band 7 (2021). Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego 2021, S. 381-398. ISSN: 2450-3584.

Die Germanistin Izabela Taraszcuk behandelt die Arbeit des Poeten und Herausgebers Paul Petras (*1860 in Grünberg in Schlesien) der im schlesischen Dialekt veröffentlichte. Als Teil der damaligen Grünberger Gesellschaft wird Petras in einem Atemzug mit Georg Beuchelt, Otto Julius Bierbaum und Wilhelm Levysohn genannt. Taraszcuk geht auf die Petras Biografie ein und analysiert ausgewählte Werke, wobei sie den Einfluss seines Schaffens auf die zeitgenössische Wahrnehmung seines Werks in Zielona Góra und Deutschland zu fassen versucht. Den Band können Sie online kostenfrei unter <https://zbc.uz.zgora.pl/dlibra/publication/66825/edition/59334/content> einsehen.